

Trost – Ermutigung – Ermahnung

Predigt über 2.Kor.1,3-7, 6.3.2016

Einführung Presbyter

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott der da ist und der da war und der da kommt.

Hören wir die Botschaft von den Neuen, was geschieht in den Worten des Predigttextes dieses Sonntags, der aus Trauer der Passion in die Freude einladen will, der LÄTARE, der „Freuet euch!“ ausruft inmitten des Leidens und des Schmerzes. Ich lese ihn uns aus dem 2. Brief des Apostels Paulus an die Korinther im 1. Kapitel, die Verse 3-7 nach der Neuen Genfer Übersetzung

2Kor 1:3 Gepriesen sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus! Denn er ist ein Vater, der sich erbarmt, und ein Gott, der auf jede erdenkliche Weise tröstet und ermutigt. 4 In allen unseren Nöten kommt er uns mit Trost und Ermutigung zu Hilfe, und deshalb können wir dann auch anderen Mut machen, die sich ebenfalls in irgendeiner Not befinden: Wir geben ihnen den Trost und die Ermutigung weiter, die wir selbst von Gott bekommen. 5 Genauso nämlich, wie wir in ganz besonderem Maß an den Leiden von Christus teilhaben, erleben wir durch Christus auch Trost und Ermutigung in ganz besonderem Maß. 6 Wenn wir also Nöte durchmachen, geschieht das, damit *ihr* die mutmachende und rettende Kraft Gottes erlebt. Und wenn wir getröstet und ermutigt werden, bedeutet das auch für euch Trost und Ermutigung; es hilft euch, standhaft die gleichen

Leiden zu ertragen wie wir. 7 Deshalb sind wir voll Hoffnung und Zuversicht, wenn wir an euch denken, denn wir wissen: Genauso, wie ihr an den Nöten teilhabt, habt ihr auch an dem Trost und der Ermutigung teil.

Liebe Gemeinde, ein par Sätze vorweg:
die Übersetzung, die wir gerade gehört haben, spricht immer wieder von Trost und Ermutigung.

Hier zeigt sich, dass unsere deutsche Bibeltex te im Neuen Testament eben Übersetzungen aus dem Griechischen sind. Hier steht das Wort Substantiv „Paraklesis“ und das Verb „parakalein“, und das kann Trost und trösten meinen, aber eben auch Ermutigung und ermutigen. Und für die griechischsprachigen Gemeinden des Paulus schwang noch eine andere Wortbedeutung mit, die ebenso vertraut war dass es bei diesen Worten auch um „**Ermahnung** und ermahnen“ gehen kann.

Die Neue Genfer Bibelübersetzung hat zumindest zwei dieser Deutungen zu verbinden gesucht und deshalb das eine Wort immer im Doppel übersetzt, also ganz bewußt von **Trost und Ermutigung** gesprochen. Und wir wollen nacheinander diese drei Worte Betrachten, die in dem einen verborgen sind: **Trost – Ermutigung und Ermahnung**

1) **TROST**

Beginnen wir mit dem **Trost** als der Weise, wie Gottes Geist an uns handelt, den Jesus nach dem Johannesevangelium den „Tröster“ nennt, der uns verheißen ist, und der bei uns bleiben soll.

Und Trost, das ist die Antwort auf den Schmerz, der uns zuteil wird. In langen und tiefen Gesprächen mit

Menschen über Ihre Lebens- und Leidensgeschichte habe ich diesen vielfach Schmerz erlebt und gespürt.

Lassen Sie mich das einmal ganz persönlich zusammenfassen, was mir dabei an mir selber aufgefallen ist:

Gerade noch war ich mir ganz sicher alles im Griff zu haben, jede Botschaft, die kommen könnte, ließe sich bewältigen, glaubte ich, und dann zog es mir innerlich den Boden unter den Füßen weg, dann war es nicht länger nur die Geschichte eines anderen, sondern es wurde zu meiner Geschichte. Ich sehe den Schmerz in den Augen von meinem Gegenüber, aber es ist nicht länger nur der Schmerz eines anderen Menschen, ich weiß, er spiegelt sich nun in meinen Augen, er brennt nun in meinem Herzen, er erzählt meine Geschichte und jagt mich durch vergangene und gegenwärtige Rollenmuster hindurch. Er lässt sich nicht mehr ausblenden, er geht mit in die Taggedanken und die nächtlichen Stunden, ist wie ein tiefes Brennen, das ich selber nicht stillen kann.

Meine Gedanken kreisen, ich versuche alles zu klären, einen Ausweg zu finden, alles ins Lot bringen, und merke gar nicht, dass ich mich dadurch in die falsche, in die entgegen gesetzte Richtung verliere. Ich bleibe damit bei mir und entferne mich vom anderen, von der Quelle meines Schmerzes, anstatt mit ihm eins zu werden, in den mühsam zurückgehaltenen Tränen meine eigene zu spüren und sie zu teilen.

Mir ist dabei aufgegangen, dass wir uns im Hören des Schmerzes nicht in uns selbst zurückziehen sollen, dass wir uns nicht in den Schmerz zu verlieren, sondern die Nähe der anderen, des anderen weiterhin zu suchen.

Was sich dann ändert, ist: wir halten einander, halten uns beide.

Denn es wächst nun die Erkenntnis, dass wir im Schmerz nicht allein sind, und die innere Zerreißprobe, die wir verspüren, öffnet eine ungeheuer starke Verbindung des Trostes, wenn wir nicht länger nur bei uns selbst bleiben. Jede und jeder von uns schafft es nicht allein, braucht die andere, den anderen - ob wir es uns eingestehen können oder auch nicht. Und indem wir reden oder schweigen oder nachsinnen oder beten oder zweifeln oder hoffen oder einfach nur warten, sind wir da, am selben Punkt, miteinander auf einem Weg - da kann sich eine Tür öffnen, ein Lichtspalt im Dunkel auf tun, die Angst ausgekehrt werden - ja - und dann, wenn alles leer ist, wenn es wirklich leer geworden ist, dann ist da Raum für etwas Neues.

Hier der Schmerz - und dort der Trost. Ein Trost, der den Schmerz ernst nimmt, der ihn aushält, keine billige Vertröstung. Ein Trost, der beim anderen ist, versteht was ihm wehtut und mich verstehen lässt, was mir wehtut. Trost, der dem nachvollzogenen Schmerz nachzieht, der einzieht in unser Herz und der gut tut.

Solches Trösten braucht die Erfahrung, zuvor selbst getröstet worden zu sein, in der einsamen Not, in den Armen eines Anderen, in einem Brief, einem Gebet, einem lebendigen Wort.

Fulbert Steffensky schreibt über seine Erfahrung wechselseitiger Unterstützung nach dem Tod seiner Frau Dorothee Sölle: *„Den tiefen Trost aus jener Zeit will ich nennen, es waren Freunde und Freundinnen, die mich oft besuchten und die den Schmerz ehrten. Sie haben keine tröstenden Worte gefunden, sie waren da*

und sie haben sich von meinem Unglück nicht vertreiben lassen. Wir haben über die Tote gesprochen, die Lieder gesungen, die sie mochte, ihre Texte gelesen. Die Trauer wurde nicht gemildert, aber geteilt."

Und an anderer Stelle schreibt er:

„Einen Menschen zu trösten, heißt, ihn bedürftig sein zu lassen; ihn weinen zu lassen, ihn kleiner sein zu lassen als er ist. Wenn ein Mensch einen Unglücklichen in den Arm nimmt, macht er fast automatisch eine wiegende Bewegung. Er wiegt den Geschlagenen, wie man ein trostloses Kind wiegt." (F.S.)

Um auf dem Weg des Schmerzes zum Trost zu gelangen, braucht es dieses Gehaltensein. Da finde ich jemanden, der meinem Leid standhalten kann, der meinem Schmerz gewachsen ist. Da hält mich jemand, dessen Arme stärker sind als meine.

Aber dieser Weg führt mich nicht einfach aus den Leiden heraus, sondern durch das Leiden hindurch. Dieser Weg führt nicht am Kreuz vorbei, sondern direkt unter das Kreuz. Dieser Weg ist dem Samenkorn vergleichbar, dass man an diesem Sonntag mit anderen in die Erde steckt, damit es stirbt. Und nur dadurch kann es sich verwandeln. Jesus sagt: *„Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht."* (Joh.12,24).

Dieser Weg nimmt mir nicht einfach den Schmerz, er heilt und verwandelt meinen Schmerz, dass Freude und Dankbarkeit wächst.

Jesus am Kreuz schaut mich an und ich beginne ganz langsam zu verstehen. *Denn so wie die*

Leidenserfahrungen Christi über die Maßen über uns herein brechen, so werden wir durch ihn auch über die Maßen getröstet. Und dann fällt der Blick von seinem Leiden zu unserem Leiden, zu meinem Leiden und Deinem Leiden und wird zum Miteinander-Erleiden, denn wie ihr das Leiden teilt, so teilt ihr auch die Tröstung!

Und das Samenkorn, es wächst ganz langsam aus der Erde und es hat sich in ihm auch etwas verwandelt in mir. Ich brauche nicht mehr selber den Weg zu suchen, ich muss mich nicht aus dem Sumpf herausreißen an den Haaren. Ich muss nicht ziehen, nicht festhalten, nicht kontrollieren, ich darf einfach loslassen, stattdessen mich halten lassen von den stärkeren Armen.

2) **ERMUTIGUNG**

Das bringt mich zu unserer **zweiten Wortbedeutung** gemäß der möglichen Übersetzungsvielfalt:

„Ermutigung“. Aus dem Trost wächst die Ermutigung, und die Ermutigung ist die Kraft, die uns mitten im Leiden aushalten und wieder anfänglich gesunden lässt. Natürlich brauchen wir solchen Mut, der aus der Ermutigung kommt.

Wie sang Wolf Biermann so schön: *"Du, lass dich nicht verhärten in dieser harten Zeit. Die allzu hart sind, brechen, die allzu spitz sind, stechen und brechen ab sogleich. Und brechen ab sogleich."*

Und Ermutigung ist das, was als Ermutigung empfunden wird!

Wenn ich dich anschau, berühre, ein gutes Wort der Anerkennung sage, dich sein lasse, wie du bist, dich in

Deinen eigenen Absichten bestärke oder dich anlächle und du fühlst dich dadurch besser, dann war das, was ich tat eine Ermutigung für dich. Das funktioniert aber nur, wenn das was ich sage oder tue, meiner wirklichen inneren Empfindung entspricht.

In Unternehmen ist das längst das Gebot der Stunde für die Führungsaufgaben, und das wird so beschrieben:

„Nicht nur viele Menschen, sondern auch ganze Unternehmen kranken heute an Mutlosigkeit, und diese Mutlosigkeit (oder Entmutigung) zieht vielfältige Folgeprobleme nach sich, von Passivität und Lethargie über ständiges Meckern, Quengeln und Schuldzuweisungen bis hin zu Absicherungsmentalität und mangelnder Veränderungsbereitschaft. Wer es schafft, einem Menschen oder einem Team Mut zu machen, hilft ihm, über seine bisherigen Grenzen hinauszuwachsen; wer es schafft, ein Unternehmen zu ermutigen, eröffnet ihm neue Perspektiven.“

Und wie sieht das aus im Unternehmen Kirche und Gemeinde?

Auf einem WillowCreek Kongress, den ich vor Jahren besuchte, erzählte eine Mitarbeiterin, wie sie sich gegenseitig im Team stärkten, nicht nur durch das Gebet füreinander, das natürlich auch, sondern durch kleine Gesten. Ein Zettel etwa, geschrieben, und auf den Arbeitsplatz gelegt: **„Es ist gut, Dich im Team zu haben!“** Da geht doch innerlich die Sonne auf, wenn das liest, weil man so gelobt wird, denn nicht nur die Kinder brauchen das Lob, auch wir Erwachsenen.

Ja, Trost und Ermutigung sind miteinander für uns alle so nötig, damit wir nicht unsere Kraft verlieren.

Ist das nun der passende Text für die Verabschiedung scheidender Presbyter und die Einführung neu gewählter Presbyterinnen und Presbyter? Ich halte es für ein hilfreiches Wort für den Beginn und das Ende einer erlebten Dienstgemeinschaft und für all die unterschiedlichen Herausforderungen, die auf die scheidenden und die beginnenden Presbyterinnen und Presbyter jetzt warten.

Sieben Neue fangen heute im Presbyterium an, und ich möchte Euch gerne zusprechen: Habe den Mut Dich einzubringen, Deine Gaben und Fähigkeiten, Du wirst gebraucht. Wage es zu fragen, wo alle etwas zu wissen meinen und erlaube Dir und anderen, Fehler zu machen, ohne die Beziehung aufzukündigen. Übernimm selber Verantwortung und sei dann bereit in einem Team zu arbeiten, wo es auf die Fähigkeiten aller ankommt, wenn es am Ende gelingen soll. Ein Kinderlied besingt es so: *„Einsam bist Du klein, aber gemeinsam werden wir Anwalt des Lebendigen sein.“*

3) **ERMAHNUNG**

Neben das Trösten und das Ermutigen tritt nun aber gedanklich noch ein drittes Wort, das Ermahnen, denn das ist die innere Absicht der Paulusrede hier und für Ermahnen gebraucht er auch sonst dasselbe Wort.

Was aber bedeutet nun **„Ermahnen“** im Einklang mit Trost und Ermutigung?

Das heißt doch, dass wir uns zurechthelfen lassen und anderen zurechthelfen, eine Kultur der Achtsamkeit

einüben, die unserer Gemeinde gut ansteht, wenn sie die Versöhnung leben will, die uns geschenkt ist in Christus und wir als Botschafter dieser Versöhnung in Wort und Tat erkennbar werden sollen: Lasst Euch versöhnen mit Gott!

Und so frage ich Euch: Warum loben wir einander so wenig? Gibt es nichts Gutes zu sagen?

Man kann schon froh sein, wenn es keine Kritik gibt, wenn sie aber kommt, paart sie sich leicht mit Verdächtigungen. Hinter ihnen verborgen spürt man die Zurückweisung, empfindet die vielfältigen Takt- und Lieblosigkeiten, die wie auch sonst in der Gesellschaft so schnell zur Alltagskultur werden. Da wird hintenherum Schlechtes geredet und es werden Menschen beschädigt in ihrem Ansehen, weil man sie kleinhalten oder gar ganz loswerden will, und das nur, weil sie vielleicht nicht den eigenen Stallgeruch tragen oder weil man sich anders nicht gegen sie zu wehren weiß.

Und wer kann das von sich sagen, dass er oder sie nicht ein Teil des Problems ist!

Wie können wir unsere Kultur verändern, dass sie als wohltuend und freundlich für alle empfunden wird? Ich denke, es braucht Leute in der Leitung der Gemeinde, die mahnen und nicht schweigen, wenn Richtungs- und Machtkämpfe ausgefochten werden sollen, die Einhalt gebieten, wenn mit Unterstellungen jene beschädigt werden, die sich nicht wehren können.

Eine Gemeinde, in der man nicht über einander herzieht und Gräben aufreißt, sondern mit der Kraft der Liebe zuschüttet. Eine Gemeinde, die übergriffiges Verhalten nicht duldet und eine Kultur der Wertschätzung aller

einzuüben lernt. Eine Gemeinde, in der man auf dunkle Phantasien verzichtet und den anderen in Achtung seiner Würde mit den Augen Gottes anzusehen beginnt mit Freundlichkeit, Güte und Barmherzigkeit.

Wie sagt es Jesus im Johannesevangelium (13,35):
„Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.“

Auch das ist ein Verwandlungsprozess, ein Sterben der der alten Ichsucht, die dem anderen nur das Schlechte unterstellen kann, das in den eigenen Gedanken offensichtlich bereits zuhause ist. Das Samenkorn fällt in die Erde, und wenn es erstirbt, bringt es viel Frucht.

Unsere Gemeinde ist so gesegnet durch die Arbeit, die hier geschehen darf, weil Gott uns so viel geschenkt hat: buntes, blühendes Leben, Vielfalt der Menschen und der Angebote, eine Ausstrahlung in die Stadt, wir sind Heimat für viele Menschen geworden aus der Nähe und aus der Ferne.

Lasst uns einander trösten, ermutigen und ermahnen, weil wir von Gott getröstet, ermutigt und ermahnt worden sind, seine Liebe leuchten zu lassen, die die Herzen anrührt und die unser eigenes Herz, und das Herz unserer Mitmenschen, unser Miteinander und unsere Stadt zu verwandeln vermag.

Dazu segne uns Gott in der Gemeinde mit ihren vielfältigen Arbeitsfeldern und im neugewählten Presbyterium.

Und der Friede Gottes ...